

über bei Abschluss des Geschäfts Besondere einzureichen, aus denen Name, Stand, gewerbliche Niederlassung, Wohnort oder Aufenthaltsort, Wohnung, Einkommen und Gegenstand des Geschäfts und, soweit es sich um Erwerb ausländischer Zahlungsmittel handelt, der Verwendungszweck ersichtlich ist. Ergibt die Prüfung, daß die ausländischen Zahlungsmittel zu anderen als den zulässigen Zwecken erworben oder verwandt worden sind, so kann die hierfür bestimmte Stelle anordnen, daß diesen Erwerbern künftig ausländische Zahlungsmittel nur nach vorheriger Genehmigung der zuständigen Prüfungsstelle abgegeben werden dürfen.

Die Geschäfte, die entgegen dem Verbot des § 1 abgeschlossen werden, sind nichtig. Die festgesetzten Strafen sind Gefängnis bis zu 3 Jahren und Geldstrafen in Höhe des Ein- bis Zehnfachen des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel oder eine dieser Strafen. Sie treffen auch den Inhaber von Bankgeschäften, deren gesetzliche Vertreter, Bevollmächtigte und Angestellte, wenn sie vorsätzlich ausländische Zahlungsmittel ohne die vorherige Genehmigung der zuständigen Reichsbankanstalt abgeben. In leichteren Fällen kann eine geringere als die zulässige Mindeststrafe erkannt werden. Wer die Tat fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafe bis zum Fünftel des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel bestraft. Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung sind die ausländischen Zahlungsmittel, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, zugunsten des Reiches einzuziehen, sofern sie einem Täter oder Teilnehmer gehören. Wer vorsätzlich oder fahrlässig die vorgeschriebenen Angaben unvollständig oder falsch macht oder die von ihm geforderten Auskünfte nicht, nicht innerhalb der gesetzlichen Frist oder falsch gibt, wird mit Geldstrafe bis zu einer Million Mark bestraft.

Gleitende Lohnskala.

Die Frage der selbsttätig gleitenden Gehalts- und Lohnskala, die vornehmlich von Arbeitnehmerseite angestrebt wurde, behandelt eine heute dem Reichstag zugewandene Denkschrift des Reichsfinanzministeriums. Sie enthält eine Umfrage von Anregungen, Vorschlägen und Gutachten interessierter Kreise und Verbände und kommt zu dem Schluß, daß eine gleitende Gehalts- und Lohnskala, sei sie uneingeschränkt oder beschränkt, abzulehnen sei. Alles in allem handelt es sich nämlich um die Frage, wo die absolut zuverlässige und indiskutable Grundlage zu finden ist, die die langwierigen und zeitraubenden Gehalts- und Lohnkämpfe mit einem Schläge beseitigt. Die Festlegung einer solchen Grundlage, so heißt es in der Denkschrift, begegnet ganz außerordentlichen Schwierigkeiten und würde gerade mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche diese Grundlage für die Möglichkeit der Anpassungsergebnisse hat, nur nach langwierigen Kämpfen zu erreichen sein. Voraussetzlich würde eine ganz neue Grundlage aufgebaut werden müssen, wobei es nötig sein würde ein bestimmtes Verhältnis zu den Gehältern der verschiedenen Berufsgruppen ein für allemal festzulegen. Hierbei würde es fraglich sein, ob die verschiedenen Auffassungen über ein Aufkommensziehen der Gehälter in den einzelnen Berufsgruppen oder umgekehrt über eine Vergrößerung der Spannung zwischen den einzelnen Gehaltsgruppen jeweils zu einem allgemein befriedigenden, den Staatsnotwendigkeiten genügenden Ergebnis führen würden. Am Schluß der Denkschrift wird die Stellungnahme der Regierung zu diesen Fragen in fünf Punkten präzisiert. Die Regierung lehnt sowohl eine uneingeschränkt wie eine beschränkt selbsttätige Gehalts- und Lohnskala als volkswirtschaftlich und durchführbar ab, vertritt aber, weiterhin bemüht zu sein, nach Möglichkeit auf eine ausreichende und rechtzeitige Anpassung bedacht zu sein. Punkt 5 besagt: Die Sicherung eines Mindesteinkommens ist nur möglich durch Erhöhung der Erzeugung und Herabsetzung der Reparationskosten, die Voraussetzungen der Verminderung der Geldinflation sind.

Baroness Claire.

Original-Roman von M. Herzberg.
Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.
(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und nun öffnete sie einen Schub nach dem anderen und frante hastig in den Papieren, die sie einzeln überflog und, mit sich selbst sprechend, las: Rechnungen — Notizen — Wirtschaftsangelegenheiten — Geschäftliches! Fort damit! Ich habe dir am Ende doch unrecht getan, Gigi! Halt, hier, das Geheimfach! Geld — Cautitionen — Familienbriefe — ein Wechsel und — heiliger Gott, was ist dies? Ein Brief von einer Frau! Die arme Witwe sank in den breiten Armstuhl vor dem Schreibtisch und las mit ganz verdrütem Gesicht die wenigen Zeilen, die Claire an jenem Abend mit dem Geld Geltingen hatte zugehen lassen: „Sehr geehrter Herr! Endlich ist es mir vergönnt, Ihnen Ihr großmütiges Dankeschreiben zurückzugeben. Ich habe die Gelegenheit dazu lange vergeblich ersehnt. In unvergesslicher Dankbarkeit: Die Sängerin von der Alhambra.“

Auße presste die Hände an den Kopf und versuchte zu denken unter dem wilden Schlagen ihres Herzens, das sie zu erlösen drohte. Da war es nun, das schreckliche Unglück, der zweifelhafte Beweis seiner Untreue. Darum, darum war er nicht im Klub gewesen. — Jetzt wurde ihr alles klar. Sie deckte den Brief zusammen und brach in wildes, leidenschaftliches Weinen aus. Der bedäufende Atem eines vor dem Wartengitter stehenden Automobils brachte sie nach einer Weile zur Besinnung. Gleichgültig unterschied sie Stimmen: die des Wirtens und ihres Bruders. Auch der noch heute unvermutet! Was! sprang sie auf, um ihm auszuweichen, die Spuren ihrer Tränen zu verwischen, ihre Selbstbedrückung wiederzugewinnen, bevor sie ihm entgegentrat. Wenn er ihr nur Zeit ließ, er versagte sie sofort aufzusuchen. Da fiel ihr Blick auf die von ihr verursachte Unordnung des Schreibtisches. Das mußte erst noch schnell beseitigt werden. Sie lautete angstvoll, indessen sie mit fliegenden Händen die ungeräumten Klappertiere wieder in die Schilde und Bücher warf.

Sie C. Geddes gegen die Verflawung Deutschlands.

Sie C. Geddes führte in einem Rede in einem Londoner Klub aus, die Alliierten handelten vollkommen falsch, wenn sie versuchten, den letzten Wunns aus Deutschland herauszubekommen. Sie würden ihn nicht erhalten, weil es nicht vorhanden ist. Geddes sprach seine Bewunderung über die mutige Rede Redo Mac Kennas in Newyork aus und sagte, als er die Rede gelesen habe, hätte er, daß sie auf vollkommen derselben Grundlage beruhe, wie die Politik der britischen Regierung. Man könne Reparationen nur entweder in Gold oder in Ware erhalten. Deutschland habe aber kein Gold. Wenn man deutsche Waren nehme, so bedeute dies Arbeitslosigkeit. Wenn die geistigen Führer dies dem englischen Volk zum Bewußtsein bringen könnten, so würde das viel bedeuten. Geddes fuhr fort: Er konnte soeben aus Deutschland zurück und könne nur sagen, die Lage sei dort heute verwerflich. Man werde niemals eine starke deutsche Regierung bekommen, bevor das deutsche Volk wisse, daß die Regierung Herr im eigenen Hause sei. Ehe England und seine Alliierten nicht herausfänden, was Deutschland zahlen könnte und es Deutschland sagten, würde sich die Lage nicht bessern. Wenn man dies täte, so würde Deutschland auch versuchen, zu zahlen, soweit es ihm möglich ist. Aber man könne nicht eine Nation von 70 Millionen Menschen auf Generationen hinaus verflawen.

Kleine politische Meldungen.

Erweiterung der Regierungskoalition. Die Besprechungen des Reichstages mit den Parteien über Erweiterung der Regierungskoalition beginnen erst am Sonntag. Zunächst sind für Sonntag das Zentrum und die Sozialdemokraten zum Kanzler geladen worden. Von den Vereinigten Sozialisten wird ferner vom dem Kanzler eine Vermehrung der sozialistischen Reichstagsabgeordneten verlangt, entsprechend der durch die Vereinigung von Wehrheitssozialisten und Unabhängigen erreichten jetzigen Stärke der Sozialdemokratischen Partei in der Regierungskoalition.

Weitere Führer der Organisation Oberland verhaftet. Außer Hauptmann a. D. Römer und Dr. Barthes wurden in München noch Hauptmann a. D. Desterreicher und Kaufmann Andres, ebenfalls Führer der Organisation Oberland, verhaftet. Sie sind sämtlich beschuldigt, ein Bündnis zur Vorbereitung der Ermordung politischer Persönlichkeiten geschlossen und u. a. auch zur Ermordung des Kapitäns Ehrhardt (?) aufgefordert zu haben. Die Verhafteten leugnen und haben gegen die Verhaftung Beschwerde eingelegt.

Das neue russische Wehrpflichtgesetz. Das neue Wehrpflichtgesetz gilt für die gesamte Sowjetföderation. Alle Bürger, die das 20. Lebensjahr erreicht haben, sind wehrpflichtig, und der fällige Jahrgang wird im Februar oder März eingezogen. Personen, denen infolge ihrer Klassenzugehörigkeit oder Regierungsstellung keine Waffen anvertraut werden können, haben die Dienstpflicht nach besonderen noch zu verbindlichen Bestimmungen abzuleisten. Die aktive Dienstzeit ist 1 1/2 Jahre bei der Infanterie und Kavallerie, 2 1/2 Jahre bei der Kavallerie, 3 1/2 Jahre bei der Luftflotte und 4 1/2 Jahre bei der Marine. Als Freiwillige können auch Ausländer in den Wehrdienst aufgenommen werden. Das Gesetz bringt gegenüber der Vorkriegszeit wohl eine Kürzung der aktiven Dienstzeit, andererseits eine Erweiterung der Wehrpflicht, da jetzt auch die übermäßigen Rekruten, die früher gänzlich befreit waren, im Herbst für 6 Monate zur Ausbildung eingezogen werden und die Altersgrenze der Reserve auf 40 Jahre erhöht wird.

Finanzbilanz für Oesterreich. Der Bericht, den Bundeskanzler Seipel im Ausschuss für Außenere erstattete, und dessen Wortlaut erst in später Nachtstunde verbreitet wurde, enthüllt das glatte Budgetergebnis Seipels, daß eine Art Finanzdiktatur in Oesterreich eingeführt werden wird. Er erinnert daran, daß er bereits in seiner Regierungserklärung es als wünschenswert bezeichnet habe, eine solche Finanzdiktatur einzuführen, wobei er es allerdings dem Parlament überlassen wollte, sie vielleicht nicht der Regierung, sondern einem Ausschuss zu übertragen. Bundeskanzler Dr. Seipel, der seine Rede noch umfangreicher in der heutigen Sitzung des Nationalrates wiederholen wird, erhielt die Zustimmung der Christlich-Sozialen der Großdeutschen und der Bauernpartei, wäh-

rend, wie schon gemeldet, der Wählungsausschuss der Sozialdemokraten abgelehnt wurde.

Von Stadt und Land.

Kno, 18. Oktober 1929

Die Not des Winters und die Gegenmaßnahmen. Die eine Korrespondenz hört, daß die Reichsregierung zusammen mit den Reichstagsparteien in der nächsten Woche Maßnahmen zur Erleichterung stellen, um sofort gegen die drohende Lebensmittelnot, die Arbeitslosigkeit, den Marktzug Dile zu bringen. Es werden zunächst vertrauliche Besprechungen mit den Verantwortlichen stattfinden. Die Aufhebung der Lebensmittelpreise wird mit lebhafter Sorge von der Reichsregierung verfolgt. Die Beamten und Arbeiter klagen trotz hoher Gehälter über Unterernährung und die Unmöglichkeit, Kleider und Schuhe für ihre Familien kaufen zu können. Nach Meldungen aus dem Reich machen sich starke Anzeichen für eine bedrohliche Erregung weiter Volkstreffen bemerkbar, die sich vielfach auf Märkten und bei sonstigen Handlern ausläßt. Auch eine immer mehr zunehmende Stimmung gegen die Juden und die Zunahme der Selbstmordfälle seien zu buchen. Der Reichstag solle rasch durch eine Tat helfen, leider ist schon viel veräumt.

Vorbereitung neuer Sozialverordnungen. Im Reichlichen Arbeitsministerium sind gegenwärtig eine Verordnung über die Selbstmachung der durch Stehlung verdrängten Landarbeiter und über die Unterhaltung von Einrichtungen zur Beschäftigung von Erwerbsbeschränkten und Arbeitsinvaliden in Vorbereitung.

Wieder Erhöhung der Postgebühren. Vom Reichspostministerium wird mitgeteilt, daß die fortschreitende Geldentwertung zu einer weiteren Erhöhung der Post-, Postfach-, Telegraphen- und Fernsprechggebühren nötig. Die Vorbereitungen sind bereits zu einem gewissen Abschluß gekommen. Der Verkehrsbeitrag soll zum 24. Oktober eintreten werden. Als späterer Zeitpunkt für die Einführung der neuen Gebühren ist der 1. Dezember in Aussicht genommen. In Frage kommen im allgemeinen 100 Prozent Aufschlag zu den seit 1. Oktober gültigen Gebühren.

Beim Paketverkehr denkt man an eine Gewichtsstaffelung von 100 bis 200, beim Telegraphenverkehr zur Entlastung der kurzen Telegramme an eine Befreiung der Mindestgebühren für 10 Wörter und die Einführung einer Grundgebühr neben der Gebühr für die wirkliche Zahl der Wörter.

Benfionserhöhung. Die Eisenbahnstationskasse aus zählt Sonnabend, den 14. Oktober 1929 den Ruhegebühren- und Wirtungsbemählängern eine Benfionserhöhung aus.

Geldsammlungen. In letzter Zeit sind wiederholt Personen und verschiedene Firmen von Privatpersonen oder Vereinigungen angegangen worden, für irgendwelche wohltätigen Zwecke Geldbeiträge zu spenden. Nicht selten kommt es vor, daß die Geldsammlungen von auswärts betrieben werden oder daß es sich um Werbung von Mitgliedern, Freunden oder Anhängern zu einer Vereinigung zum Zwecke der Erlangung von Geldmitteln handelt. Die öffentliche Geldsammlungen sind aber nur mit behördlicher Genehmigung zulässig. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß Geldsammlungen nur berechtigt sind, wenn eine ortsbefehlliche Erlaubnis darüber nachgewiesen werden kann. Zur Verhinderung betrügerischer Manipulationen empfiehlt es sich daher, die Vorlegung eines solchen Ausweises zu fordern.

Noch kein Ende des Notgeldes. Bekanntlich hatte der Reichstag am 17. Juli ein Gesetz erlassen, nach dem Notgeld nach dem 14. November kein öffentliches Zahlungsmittel mehr ist. Da nun aber im Rahmen des Gesetzes der Reichsfinanzminister eine größere Zahl von Ausnahmefällen genehmigt hat, so hat jetzt der Reichsfinanzminister die Poststellen angewiesen, auf höhere Entschädigung, die zunächst bei den einzelnen Oberpostdirektionen liegt, das im Umlauf befindliche Notgeld auch über den 14. November hinaus als öffentlich-rechtliches Zahlungsmittel anzuerkennen.

Von den Auer Lichtspielbühnen.

In den Carolathater-Klassikern bildet den Höhepunkt des neuen Programms ein großangelegtes, feinsinniges Filmchauspiel: Der Kampf um das J. H. Der Film, dessen spannende Handlung im Rahmen der pulsierenden Weltumwelt liegt, erschließt dem Zuschauer eine Mannigfaltigkeit der Motive und der Waffen des Kampfes um Glück und Gerechtung.

„Die gnädige Frau ist im Herrenzimmer!“ hörte sie den Diener auf des Bruders Frage antworten.

Nun war es zu spät. Sie hatte kaum noch Zeit, den verhängnisvollen Brief in ihre Tasche zu schieben; da kam er schon herein.

„Der bist du, meine Liebe, gute, kleine Du!“
Er schloß sie fest und herzlich in seine Arme und küßte sie.

„Ach, Waldemar, du! Was bringt dich so unangemeldet nach Berlin? Und ich habe dich auch garnicht antommen hören!“

„Manu,“ sagte er, „nicht kommen hören, bei dem Spektakel meines Autos? Das kann ja Tots aufweisen. Komm, sieh es dir einmal an! Ein Prachtexemplar mit mit allen Hnessen!“

Sie gingen beide zum Fenster, und er machte die Schwester auf jeden Vorzug des schmutzen neuen Kraftwagens aufmerksam.

„Was meinst du,“ schloß er seine Beschreibung, „ich bin in kaum vier Stunden von Schöneberg nach Berlin gefahren! Das will was heißen bei der Entfernung und den nicht immer einwandfreien Chausseeln! Ich wollte dir erst guten Tag sagen, bevor ich nach Waldnerhof weiter fuhr. Hebrigens wäre ich wohl früher bei dir angelangt, hätte ich nicht noch erst Dr. Kortmann eine Visite abgestattet. Das ist auch der eigentliche Zweck meiner heutigen Visite gewesen. Meine Gesundheit ist noch nicht recht taktvoll, und zu dem dorrigen Kreislauf habe ich doch nicht das Vertrauen alter Gewohnheit.“

„Du stehst auch angegriffen aus, Waldu!“ sagte sie, ihm prüfend ins Gesicht schauend. „Hast du schon etwas gegessen?“

„Wald!“ entgegnete er, sie festhaltend. „Ich habe bei Kortmann gefrühstückt. Aber du, du, Du, was sehest du — du hast rote Augen, hast geweint und täuschst wie es scheint?“

„Ach was, nicht gar!“
„Es war mir gleich so; ich glaubte mich todend zu täuschen. Die unerträgliche Hitze am Fenster hier oder überzeugt mich. Was bedrückt dich, Liebste Du?“

Die Hände vor das Gesicht geschlagen, antwortete sie ihm mit neuem, unaufhaltsamem Schluchzen. Er umfaßte sie, führte sie zum Tisch und legte sich bestürzt daneben. Ein Wulstchen ließ er sie gewöhnen; dann nahm er ihr die Hände von den Augen, trocknete diese liebevoll und sprach:

„Jetzt sagst du mir offen und ehrlich, warum du weinst, Du!“

„An wen sind diese Briefe?“ fragte er kopfschüttelnd, nachdem er gelesen.

„An Gigi!“
„An Gigi! Und wie kommst du zu dem Briefe? Hat ihn die dein Mann gegeben?“

„Er wird sich hüten!“ rief sie vornehm aus. „Ich habe ihn da in seinem Schreibtisch gefunden.“

„Wie, du hast den ohne sein Wissen durchsucht?“ fragte er entsetzt.

Sie nickte jetzt wieder weinend.
„Du, wie konntest du?“

„Ich war sinnlos vorummer, Waldemar! Wenn du wüßtest, was ich gelitten!“ Abgedröhren, unter neuem Schluchzen, rief sie: „Er hat mich verraten — hat mich betrogen — ich — ich liebe ihn — liebe ihn noch!“

„Ich begreife nicht, Du,“ sagte er dabei gelassen, „wie du von diesem Briefe so viel Aufhebens machen kannst. Du besagst doch eigentlich rein garnichts! Das Gigi einer Dame in Verlegenheit eine Summe Geldes geliehen, die diese nun zurückgibt, ist doch am Ende keine eines Gentleman's unwürdige Handlung. Du aber hast eine solche begangen, Du, indem du heimlich meines Watten Schreibtisch durchsuchtest. Selbst berechtigte Neugierde wäre keine Entschuldigung dafür!“

„So?“ rief sie, errötet an den ersten Teil seiner Rede anknüpfend, ohne seines Verweises zu achten. „Keine seiner unwürdigen Handlung, auch wenn es eine Quantitätsangelegenheit war?“

„Nein,“ erwiderte ihr Bruder ruhig, „auch dann nicht. Es kommt immer erst auf die näheren Umstände an. Ich werde sie zu erfahren wissen und zweifle nicht, daß sie hier harmloser Natur waren.“